



Jahresbericht 2025

sahee

sustainability for agriculture, health, education and environment

Einleitung

In neuer Zusammensetzung startete die Geschäftsstelle von *sahee* ins Jahr 2025. Gabriela Landolt übernahm die Geschäftsführung und die Verantwortung für die Projekte in Eswatini, Jan Weber die Projektverantwortung für Peru. Gemeinsam mit den Partnerorganisationen vor Ort stellte sich das neue Team den vielfältigen Herausforderungen in den beiden Schwerpunktländern.

Peru blieb auch 2025 von politischer Instabilität geprägt und wählte bereits den siebten Präsidenten innerhalb von zehn Jahren. Die Verabschiedung des neuen NGO-Gesetzes mit verschärften Auflagen für Nichtregierungsorganisationen sorgte bei unseren Partnerorganisationen für zusätzliche Unsicherheit hinsichtlich ihrer zukünftigen Arbeit. *sahee* unterstützte seine Partner mit einem Webinar dabei, die neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen besser zu verstehen und deren Auswirkungen auf die eigene Arbeit einzuschätzen. Soziale Ungleichheiten, Armut und die Folgen politischer Instabilität bleiben zentrale Herausforderungen in Peru.

Auch in Eswatini standen viele Menschen vor grossen Herausforderungen. Die Kürzung internationaler Entwicklungsgelder traf insbesondere den Gesundheitssektor

und verschärfte bestehende soziale Probleme. Hohe Arbeitslosigkeit, psychische Belastungen und die zunehmenden Auswirkungen von Wetterextremen prägen den Alltag vieler Familien. Gleichzeitig entstehen neue Ansätze, um diesen Herausforderungen zu begegnen – etwa durch klimaresiliente Landwirtschaft, den Aufbau lokaler Netzwerke und den Austausch von Wissen und Erfahrungen.

In beiden Ländern wurde deutlich, dass nachhaltige Entwicklung mehr braucht als finanzielle Unterstützung allein. Vertrauen, Zusammenarbeit und die Fähigkeit, voneinander zu lernen, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Deshalb fördert *sahee* seit einigen Jahren gezielt den Austausch zwischen Partnerorganisationen, unterstützt gemeinsame Lernprozesse und schafft Räume für Vernetzung und Reflexion.

Die folgenden Beiträge zeigen anhand konkreter Beispiele, wie *sahee* gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen Räume für Austausch, Zusammenarbeit und gemeinsames Lernen schafft, um Herausforderungen zu begegnen und Resilienz zu stärken.



Blick auf den Pazifik von einem Armenviertel im Norden Limas

TEIL I

Tätigkeiten von *sahee* im Berichtsjahr

sahee konzentriert ihre Förderung von Projekten weiterhin ausschliesslich auf Eswatini und Peru. 2025 wurden insgesamt 26 Projekte unterstützt – 12 in Eswatini und 14 in Peru – sowie fünf kleine Beiträge zur Organisationsentwicklung von *sahees* Partnerorganisationen in Peru und Eswatini. Die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen verläuft unverändert gut.

Gabriela Landolt und Jan Weber konnten 2025 in ihre jeweiligen Zielländer reisen und alle Projekte persönlich besuchen. Detailliertere Angaben über die begünstigten Projekte, die Geschäftsstelle und den Stiftungsrat folgen in den nächsten Kapiteln.

Die Leistungen

Die hier verwendeten Zahlen entstammen der Geldflussrechnung, entsprechen also den effektiv geflossenen Geldbeträgen. Insgesamt unterstützte *sahee* ihre Partnerorganisationen im Berichtsjahr mit CHF 500 452 (im Vorjahr: 461 631).

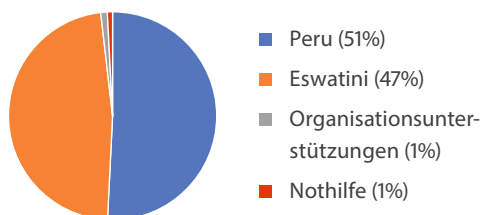
Von den Leistungen kamen CHF 254 150 (217 569) Projekten in Peru zugute und CHF 237 124 (239 810) solchen in Eswatini. 2025 wurden aus dem Fonds zur Stärkung unserer Partnerorganisationen CHF 5112 und aus dem Nothilfefonds CHF 4056 eingesetzt.

Per 31. Dezember 2025 hat die Stiftung *sahee* seit ihrer Gründung im Jahr 2006 Unterstützungsleistungen von

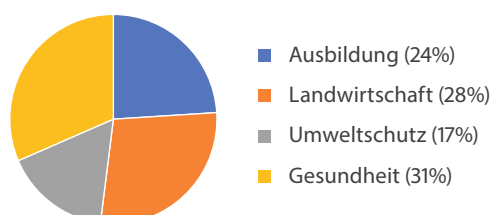
CHF 8 850 000 an Partnerorganisationen in den beiden Ländern ausgerichtet. Die per Jahresende bereits versprochenen Unterstützungsleistungen für die kommenden Jahre betragen CHF 460 000.

Ein Blick auf die Themenbereiche zeigt, dass die Stiftung im Berichtsjahr 100% der Unterstützungsleistungen in ihren vier Hauptaufgabengebieten – Ausbildung, Landwirtschaft, Umweltschutz und Gesundheit – eingesetzt hat. Kein Projekt kann jedoch ausschliesslich einem Bereich zugeordnet werden, so dass die Grafik jeweils den Schwerpunkt eines jeden Projektes widerspiegelt. Themenübergreifende Projekte werden aufgrund ihres ganzheitlicheren Ansatzes von *sahee* bevorzugt unterstützt.

Unterstützungsleistungen



Förderung nach Bereichen

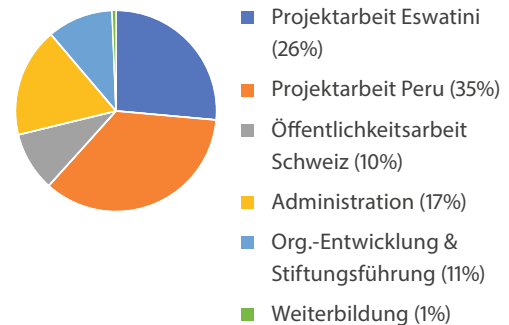


Geschäftsstelle

Seit 1.1.2025 ist Gabriela Landolt die Geschäftsführerin von *sahee* (und weiterhin Projektverantwortliche Eswatini) und Jan Weber Projektverantwortlicher Peru. Die Zusammenarbeit der beiden Mitarbeitenden der Stiftung, die 110 Stellenprozente unter sich aufteilen, verläuft gut. Die Aufgabenbereiche sind klar definiert, sodass nach nur kurzer Zeit im neuen Team bereits effizient gearbeitet werden kann.

Insgesamt haben die beiden Mitarbeitenden im Berichtsjahr 1998 Arbeitsstunden für die Stiftung *sahee* geleistet. Zwei Drittel der Arbeit wird in Zusammenhang mit den unterstützten Projekten und den Projektpartnern geleistet. Der administrative Aufwand hat 2025 leicht zugenommen. Der administrative Mehraufwand ist auf den persönlichen Wechsel in der Geschäftsstelle sowie den Wechsel

Arbeitszeit der Geschäftsstelle 2025



der Buchhaltungsfirma zurückzuführen und sollte sich in den nächsten Jahren wieder auf einem niedrigeren Niveau einpendeln. Weitere Details zur Aufteilung der Arbeit lassen sich der obigen Grafik entnehmen.

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich im Berichtsjahr zu fünf Sitzungen, davon eine online, und einer Retraite. Der Stiftungsrat bewilligte die Förderung von sieben neuen Projekten in Eswatini und fünf in Peru. Zudem wurde ein Nothilfe-Projekt in Eswatini bewilligt, um die sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen des USAID-Rückzugs abzufedern. Die Retraite im Juni wurde dafür genutzt, ein Bewertungsraster für die Projektbeurteilung durch den Stiftungsrat zu erarbeiten, Themen wie Lokalisierung und Stärkung der Unabhängigkeit unserer Partnerorganisatio-

nen zu diskutieren sowie Ideen zum 20-jährigen Jubiläum von *sahee* in 2026 zu sammeln.

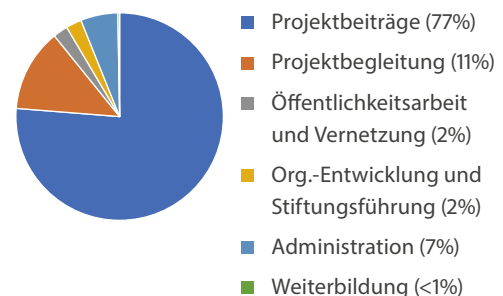
Die fünfjährige Amtszeit dreier Stiftungsratsmitglieder (Susanna Bucher, Karin Zbinden, Manuela Kälbling) sowie der Suppleanten von *sahee* (Gabrielle Kraft und Andreas Büsser) ging 2025 zu Ende. An der Sitzung im August wurden die drei Stiftungsratsmitglieder und die Suppleanten für eine weitere Amtsperiode bis 2030 wiedergewählt.

Finanzielles

Der Ende 2024 gegründete *sahee*-Finanzausschuss kam im Jahr 2025 zu drei Online-Sitzungen zusammen. Zunächst wurde das Anlagereglement überarbeitet und in der Stiftungsratssitzung im April 2025 vom Gesamtstiftungsrat verabschiedet. Anschliessend wurde es von der Stiftungsaufsicht geprüft und genehmigt. Verschiedene Anlagen wurden vom Finanzausschuss vorgeschlagen und vom Gesamtstiftungsrat bewilligt.

Der Stiftungsrat entschied sich im Berichtsjahr für die Förderung von 12 neuen Projekten und sprach dazu einen Betrag von rund CHF 300 000. Die Aktiven nahmen von CHF 1241966 auf CHF 1233380 leicht ab. Das Fremdkapital (v. a. versprochene Förderleistungen für die kommenden drei Jahre) nahm von CHF 658 835 auf CHF 478 547 ab. Gemäss Geldflussrechnung standen Einnahmen von CHF 663 540

Verwendung der Mittel 2025



Ausgaben von CHF 653144 gegenüber. Wie angestrebt, ist der Geldfluss aus den Geschäftstätigkeiten ausgeglichen beziehungsweise leicht positiv. Die Unterstützungsleistungen und die direkten Projektbegleitungskosten machen zusammen 88% der Ausgaben der Stiftung aus.

TEIL II

Berichte aus den Partnerländern

Peru: aktuelle Situation

Peru sah sich 2025 mit einer komplexen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage konfrontiert. Die anhaltende institutionelle Instabilität, die bereits seit mehreren Jahren das Land prägt, führte zu einem tiefen Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber politischen Institutionen. Wiederkehrende Konflikte zwischen Regierung, Kongress und Justiz sowie häufige Regierungswechsel erschwerten eine kohärente staatliche Steuerung. Gleichzeitig blieb die Sicherheitslage angespannt: steigende Kriminalität, organisierte Gewalt und soziale Proteste dominierten vielerorts den öffentlichen Diskurs.

Wirtschaftlich zeigte Peru 2025 eine gewisse makroökonomische Stabilität und profitierte weiterhin von seinen bedeutenden Rohstoffexporten, insbesondere im Bergbau. Der Kupfer- und Goldsektor blieb ein wichtiger Motor der Wirtschaft. Gleichzeitig zeigte sich jedoch erneut die hohe Abhängigkeit des Landes von internationalen Rohstoffpreisen. Trotz wirtschaftlicher Erholung nach den Krisenjahren der Pandemie blieb die soziale Ungleichheit hoch. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung arbeitete weiterhin im informellen Sektor, insbesondere in ländlichen Gebieten und urbanen Randzonen. Auch die Armut und

extreme Armut verblieb deutlich über dem Niveau von vor der Pandemie.

Die soziale Situation war 2025 weiterhin von erheblichen Ungleichheiten geprägt. Besonders betroffen waren indigene Bevölkerungsgruppen, ländliche Gemeinden, Frauen sowie Kinder und Jugendliche in strukturschwachen Regionen. Der Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung, Gesundheitsversorgung, sauberem Wasser und öffentlicher Infrastruktur blieb vielerorts eingeschränkt. Gleichzeitig nahm der Druck durch steigende Lebenshaltungskosten und unsichere Einkommenssituationen zu. Viele Gemeinden sahen sich weiterhin mit mangelnder staatlicher Präsenz konfrontiert, was die Bedeutung lokaler Organisationen und NGOs weiter verstärkte. Zivilgesellschaftliche Organisationen spielten insbesondere bei der Förderung von Bildung, Gesundheit, Ernährungssicherheit, Frauenrechten sowie bei psychosozialer Begleitung eine wichtige Rolle.

Auch die Umweltsituation blieb 2025 herausfordernd. Peru zählt weiterhin zu den weltweit biodiversitätsreichsten Ländern, steht jedoch gleichzeitig unter starkem



Loreto im Amazonasregenwald zählt zu den ärmsten Regionen Perus

Druck durch Entwaldung, illegale Rohstoffgewinnung, Umweltverschmutzung und die Auswirkungen des Klimawandels. Extreme Wetterereignisse, Wasserknappheit und Bodendegradation beeinträchtigten zunehmend die Lebensgrundlagen vieler ländlicher Familien und förderten weiterhin das Wachstum der grossen Metropolen wie Lima oder Arequipa.

Das neue NGO-Gesetz

Gleichzeitig sorgte 2025 die Verabschiedung der Reform des APCI¹-Gesetzes (fortan: NGO-Gesetz) für intensive Diskussionen innerhalb der peruanischen Zivilgesellschaft und des internationalen NGO-Sektors. Die Gesetzesänderungen erweiterten die Kontroll- und Aufsichtsmöglichkeiten des Staates gegenüber nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen deutlich. Kritische

Stimmen warnten insbesondere vor möglichen Einschränkungen des zivilgesellschaftlichen Handlungsspielraums, erhöhtem administrativem Aufwand sowie Risiken für Organisationen, die in sensiblen Bereichen wie Menschenrechte, Umweltkonflikte oder Korruptionsbekämpfung tätig sind. Befürworter der Reform argumentierten hingegen mit dem Ziel grösserer Transparenz und staatlicher Kontrolle der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Für viele NGOs bedeutete die Reform jedoch eine wachsende Unsicherheit hinsichtlich regulatorischer Anforderungen und zukünftiger Arbeitsbedingungen in Peru. Was dies genau für unsere Partner bedeutet und wie *sahee* auf dieses neue Gesetz reagiert hat, wird weiter unten in unserem Bericht erläutert.

¹ Agencia Peruana de Cooperación Internacional



2025 bewilligte sahee zwei Projekte in der Region Loreto mit neuen Partnerorganisationen – hier zu sehen die praktische Versuchsfläche für Agroforstsysteme der Partnerorganisation ACELPA.



Im entlegenen Lacco-Tal, wo sahee das Projekt «Kaffee für die Zukunft» unterstützt, sind effiziente Lernmethoden wie jene «von Bauer zu Bauer» besonders wichtig, da die Gebiete in der Regenzeit auch mal un erreichbar sind.

Interview zum neuen NGO-Gesetz

Im Gespräch mit Gissela Ottone, Direktorin unserer Partnerorganisation Samusocial

Gissela, wie wurde das neue NGO-Gesetz, das im April 2025 verabschiedet wurde, in Peru aufgenommen?

Bei den peruanischen NGOs herrschte grosse Besorgnis über das neue Gesetz. Mehrere Zusammenschlüsse gemeinnütziger zivilgesellschaftlicher Organisationen veröffentlichten Stellungnahmen und äusserten deutlich ihre Ablehnung gegenüber der Verabschiedung des Gesetzes. Zu breiteren Mobilisierungen kam es jedoch nicht, sodass die Reaktionen weitgehend auf öffentliche Stellungnahmen beschränkt blieben und nur wenig bewirkten.

Welche Motive wurden hinter dem neuen Gesetz vermutet?

Als Auslöser galten die Proteste Anfang 2023, als Ex-Präsident Pedro Castillo des Amtes enthoben wurde. In den Medien und von einigen Kongressabgeordneten wurde behauptet, NGOs würden die Demonstrationen unterstützen. Daraus entstand der Vorwurf, NGOs würden Gelder für Mobilisierungen gegen die Regierung erhalten. Grundsätzlich ist die Debatte jedoch nicht neu: Bereits frühere Regierungen versuchten, das NGO-Gesetz zu verschärfen, um mehr Kontrolle über internationale Gelder und NGO-Finanzierungen zu erhalten. Diese Vorhaben scheiterten bislang meist daran, dass es im Kongress auch Stimmen gab, die die wichtige Arbeit der NGOs anerkan-

ten, vor allem dort, wo staatliche Institutionen kaum präsent sind. Dieses Mal fehlte jedoch der politische Widerstand, und das Gesetz wurde verabschiedet. Nun steht dessen konkrete Umsetzung bevor.

Inwieweit siehst du die Arbeit von Samusocial durch die Gesetzesänderung behindert oder bedroht?

Besonders betroffen sind derzeit Organisationen, die Spenden erhalten, jedoch nicht bei der APCI registriert sind. Die Anforderungen für die Registrierung und staatliche Kontrolle von NGOs wurden deutlich verschärft. Unsere Organisation war bislang nicht direkt betroffen, da wir bereits vor der Gesetzesänderung bei der APCI registriert waren und unsere Projekte auf soziale Entwicklungsziele ausgerichtet sind und weder Mobilisierungen noch juristische Verfahren oder politische Kampagnen umfassen. Die APCI überwacht inzwischen verstärkt Organisationen aus den Bereichen Menschenrechte, Umwelt und Gender. Ende 2025 wurden mehr als 500 Projekte für Kontrollen ausgewählt. Unsere Projekte befinden sich glücklicherweise nicht auf dieser Liste.

Führt die Gesetzesänderung für euch zu zusätzlichem administrativen Aufwand?

Bislang nicht wesentlich. Die jährliche Erklärung gegenüber der APCI muss neu bis Ende Mai eingereicht werden. Früher galt dafür jeweils Ende März als Frist. Vermutlich hängt die Verschiebung mit den verstärkten Kontrollen zusammen. Ob unsere Unter-

lagen den neuen Anforderungen entsprechen, wird sich erst im Verlauf des zweiten Halbjahres 2026 zeigen. Grundsätzlich sind wir jedoch gut vorbereitet. Einen erheblichen Mehraufwand haben sicherlich Organisationen, welche bisher nicht in der APCI eingeschrieben waren.

Wie wurde die von sahee organisierte Informationsveranstaltung zum neuen Gesetz wahrgenommen?

Der Zoom-Event wurde von unserem Projektteam als sehr hilfreich und relevant wahrgenommen, insbesondere, um die neuen gesetzlichen Bestimmungen und deren möglichen Auswirkungen besser zu verstehen. Viele NGOs verfügen weder über juristische Fachpersonen noch über ausreichende zeitliche Ressourcen, um neue Gesetze eigenständig vertieft zu analysieren. Für viele Organisationen steht nun vor allem die Frage im Vordergrund, wie die neuen Vorgaben korrekt umgesetzt werden können, um Sanktionen oder administrative Probleme mit der APCI zu vermeiden.

Wie beurteilst du die aktuelle politische Lage in Peru?

Sehr kompliziert! Peru leidet unter grosser politischer Instabilität, wiederholten Regierungswechseln und einem tiefen Vertrauensverlust gegenüber Politik und Institutionen. Zwar wächst die Wirtschaft weiterhin, doch Armut und soziale Ungleichheit bleiben weit verbreitet. Viele Menschen leben unter

prekären Bedingungen und müssen mit sehr wenig Einkommen auskommen. Auch die Probleme im Gesundheits- und Bildungssystem bestehen fort. Gleichzeitig fehlt es vielen Menschen an Vertrauen in politische Lösungen. Die aktuelle politische Polarisierung verstärkt diese Unsicherheit zusätzlich.

Wie schätzt du das politische Interesse der Projektbegünstigten ein?

Viele Begünstigte zeigen wenig Interesse an der Politik. Für sie stehen die täglichen wirtschaftlichen Sorgen im Vordergrund: Arbeit, Einkommen und das Überleben im Alltag. Seit der Pandemie hat sich ihre Lebenssituation kaum verbessert, weshalb viele Menschen wenig Vertrauen darin haben, dass politische Veränderungen konkrete Verbesserungen bringen könnten. Besonders bei jungen Menschen fehlt es oft an Zukunftsaussichten und beruflichen Chancen. Hier besteht grosser Handlungsbedarf, um neue Perspektiven und Hoffnung zu schaffen.

Was wünschst du dir für dein Land?

Die gesellschaftlichen Spannungen, die zunehmende Individualisierung sowie der Verlust gemeinsamer Werte stellen grosse Herausforderungen dar. Meine Hoffnung ist es, dass sich das Land langfristig positiv entwickeln kann. Wie ich wünschen sich auch viele andere Peruaner/-innen langfristig mehr Stabilität, soziale Gerechtigkeit und eine stärkere gesellschaftliche Solidarität.



Landschaftlich beeindruckend und voller Potenzial: Die Berge im Hochland von Piura könnten sich dank nachhaltiger Aufforstung zu zukunftsfähigen Lebensräumen entwickeln.



oben: Dank unseres Online-Workshops konnten wir bei unseren Partnerorganisationen und weiteren NGOs zahlreiche Fragen und Unklarheiten zum neuen NGO-Gesetz klären.

rechts: Grün inmitten der urbanen Wüste. Dank der Partnerorganisation Cclima entstehen an öffentlichen Schulen in Lima kleine Grünflächen.



Peru: Vernetzung, Austausch, gemeinsames Lernen

Nebst der direkten Projektförderung war es *sahee* auch in diesem Jahr ein Anliegen, seine Partner fachlich und institutionell zu stärken. Wir sehen dies als zentralen Beitrag zu einer Nachhaltigkeit, die über die direkten Projektbegünstigten hinausgeht. Der interinstitutionelle Austausch zu Erfolgen, Misserfolgen und innovativen Ansätzen zwischen Projektpartnern sehen wir dabei als zentrales Element. Die Vielfalt der Partnerorganisationen, die *sahee* in Peru unterstützt (hinsichtlich Grösse, Fachgebieten und Spezialisierungen), bietet grosses Potenzial für gemeinsames Lernen.

2025 kam es beispielsweise zu einem Austausch zwischen zwei ehemaligen Partnerorganisationen: zwischen der gut etablierten und institutionell starken Schule Pukllasunchis in Cusco und dem kleinen Projektteam aus Balsapuerto. Dieses errichtete an einer lokalen Schule im Amazonas Schulgärten und verfolgt das Ziel, eine technische Berufsschule für indigene Jugendliche zu eröffnen. Dadurch soll den Jugendlichen eine Ausbildung direkt im Amazonas ermöglicht werden, ohne dass sie dafür in die grossen Metropolen des Landes migrieren müssen. Das Feedback zum zweitägigen Austausch war durchwegs positiv und bestätigte uns in etwas, wovon wir seit Langem überzeugt sind: Das beste Lernen geschieht dann, wenn man funktionierende Systeme mit eigenen Augen erleben kann. Diese Methode wendet auch unsere Partnerorganisation Alianza Andina bei der Förderung der Kaffeebauern im entlegenen Valle Lacco in der Region Cusco an. Nach der Erprobung verschiedener Ansätze zur Wissensvermittlung kam die Organisation zum Schluss,

dass die wirksamste Methode darin besteht, lokale Führungspersonen in neuen Anbautechniken auszubilden, die diese anschliessend auf ihren eigenen Feldern anwenden. Während den traditionellen Ayni-Arbeitstagen (siehe Box Seite 10) sehen die anderen Kleinbauern der Region die Resultate der neuen Techniken direkt vor Ort. Dies steigert ihre Motivation erheblich, die Methoden ebenfalls auf den eigenen Feldern anzuwenden.

Der Austausch in Peru ist jedoch nicht immer einfach. Mit über 1,2 Millionen km² ist Peru über 30-mal grösser als die Schweiz, und viele Projekte befinden sich in entlegenen Regionen. Dadurch wird die Anreise zu physischen Austauschtreffen logistisch und finanziell anspruchsvoll. Hinzu kommt, dass sich fachliche Kenntnisse nicht immer 1:1 auf andere Projekte übertragen lassen, da Peru über sehr unterschiedliche Ökosysteme und Klimazonen verfügt. Dies zeigte sich auch beim Projektteam aus Balsapuerto: Zwar lernten die Teilnehmenden im Austausch mit Pukllasunchis viel über traditionelle Anbautechniken aus der Inka-Ära, die Wirkung von Heilkräutern sowie die Voraussetzungen für eine erfolgreiche administrative Betreuung von Schulgärten. Viele praktische Anbaumethoden waren jedoch nicht direkt übertragbar, da Cusco auf über 3000 m. ü. M. liegt, während sich Balsapuerto im tropischen Amazonasbecken befindet.

Trotz dieser logistischen Hürden und Einschränkungen ist es *sahee* ein wichtiges Anliegen, das gemeinsame Lernen sowie den Austausch zwischen unseren Partnerorganisationen und Fachpersonen weiter zu fördern. Die

Bestrebungen gehen sogar so weit, innerhalb der nächsten zwei Jahre ein Treffen aller Partnerorganisationen zu organisieren – vergleichbar mit der jährlichen Partnerzusammenkunft in Eswatini.

Nebst dem direkten Austausch setzte *sahee* auch auf digitale Technologien. Die Reform des NGO-Gesetzes zur internationalen Zusammenarbeit (siehe Textbox Seite 6) sorgte im NGO-Sektor für grosse Unsicherheit. In Gesprächen mit unseren Partnerorganisationen zeigte sich, dass viele offene Fragen zu den neuen Bestimmungen bestanden. Deshalb entschied sich *sahee*, gemeinsam mit einem lokalen Berater eine Informationsveranstaltung durchzuführen, bei der der neue Gesetzestext erläutert sowie Fragen zu den Auswirkungen und zur Umsetzung diskutiert wurden. Der zweistündige Zoom-Event vom 10. Juli 2025 war ein voller Erfolg. Dank der Verbreitung über unsere Partnerorganisationen und Netzwerke nahmen nicht nur 10 von 11 aktuellen Projektpartnern teil, sondern zusätzlich rund 40 weitere Personen aus anderen NGOs. Dies bestätigte uns in der Relevanz und Wichtigkeit des Angebots. Wir werden diese Erfahrung künftig sicherlich wiederholen, falls erneut aktuelle Themen auftauchen, die den NGO-Bereich betreffen.

Was bedeutet *Ayni*?

Ayni lässt sich nicht wortwörtlich übersetzen, bedeutet aber in etwa «solidarische Gegenseitigkeit». Das Wort stammt aus der Sprache Quechua und ist ein traditionelles Prinzip der gegenseitigen Unterstützung in den Andengemeinschaften Perus. Kleinbäuerliche Familien helfen sich dabei gegenseitig bei Arbeiten wie Aussaat, Ernte, Hausbau oder Bewässerung. Dies geschieht ohne direkte Bezahlung, sondern im Vertrauen darauf, dass die Hilfe zu einem späteren Zeitpunkt zurückgegeben wird.

Dieses solidarische System stärkt den sozialen Zusammenhalt, ermöglicht den Austausch von Wissen und Ressourcen und hilft Gemeinschaften, Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen. Gerade in ländlichen Regionen bleibt *Ayni* bis heute ein wichtiger Bestandteil des gemeinschaftlichen Lebens und ein Beispiel für nachhaltige Formen der Zusammenarbeit.



Aufforstung in extremis: Auf über 4000 m. ü. M wachsen die Kiefern langsamer.



Die Region Lubombo (hier: Shewula) gehört zu den ärmsten Gegenden Eswatinis. Wie im gesamten Land gibt es jedoch auch hier Potenzial – etwa die einzigartige Landschaft und beeindruckende Ausblicke wie diesen, die touristisch genutzt werden können.

Eswatini: aktuelle Situation

Auf makroökonomischer Ebene besteht weiterhin eine deutliche Diskrepanz zwischen den offiziellen Wirtschaftszahlen und der tatsächlichen Lebensrealität der Bevölkerung Eswatinis. Auch die Länderberichte 2025 des International Monetary Fund (IMF) und der African Development Bank (AfDB) weisen auf strukturelle Schwächen hin. Dazu gehören insbesondere sinkende beziehungsweise fehlende Steuereinnahmen aus der Privatwirtschaft, die notwendig wären, um die Entwicklungsziele bis 2030 zu erreichen.

Die Regierung bleibt die wichtigste Triebkraft für Investitionen. Seit 2025 setzt sie verstärkt auf den Abbau von Mineralien, um zusätzliche Staatseinnahmen zu generieren. Gleichzeitig werden weitere grosse Infrastrukturprojekte durch die AfDB finanziert. Dazu gehört das Mkhondvo-Ngwavuma Water Augmentation Programme, das den Bau von einem Staudamm, Bewässerungssystemen und Verarbeitungszentren für landwirtschaftliche Produkte sowie den Ausbau von Zufahrtsstrassen vorsieht. Darüber hinaus umfasst das Projekt die Entwicklung einer sogenannten «Öko-Stadt» für rund 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Ob und in welchem Umfang dieses ambitionierte Vorhaben umgesetzt werden kann, wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

Einen schweren Rückschlag erlitt der Gesundheitssektor durch die Ankündigung des US-Präsidenten Donald

Trump im Februar 2025, sämtliche staatliche Entwicklungshilfe der USA mit sofortiger Wirkung einzustellen. Für Eswatini kam dieser Entscheid einem Schock gleich, da das Gesundheitssystem und insbesondere die Versorgung mit HIV/Aids-Medikamenten und entsprechenden Dienstleistungen in hohem Masse von amerikanischer Unterstützung abhängig waren. Zwar schloss König Mswati III. später mit Donald Trump eine Vereinbarung ab, die 5,1 Millionen US-Dollar in die Staatskasse brachte. Bekannt wurde jedoch lediglich, dass Eswatini im Gegenzug 160 aus den USA abgeschobene Migranten aufnehmen sollte. Wofür die Mittel in Eswatini eingesetzt werden, blieb unklar. Die Folgen der Kürzungen waren gravierend. Zahlreichen Nichtregierungsorganisationen im Gesundheitsbereich sowie staatlichen Laboratorien und Spitälern wurden die finanziellen Mittel gekürzt. Gut ausgebildete Fachkräfte verloren ihre Arbeitsstellen, und im gesamten Gesundheits- und NGO-Sektor entstand grosse Unsicherheit.

Damit verschärfte sich die ohnehin schwierige Situation vieler Menschen in einem Land, in dem rund 60 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben. Die Arbeitslosenquote liegt bei etwa 35 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit sogar bei rund 60 Prozent.

In Gesprächen mit unseren Partnerorganisationen wurden psychische Belastungen, Burnout, Traumata und De-



PELUM Indaba: In verschiedenen Podiumsdiskussionen wurden Erfahrungen ausgetauscht sowie Fragestellungen kritisch, aber konstruktiv diskutiert.

pressionen immer wieder als zentrale gesellschaftliche Herausforderungen genannt – unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsstand oder Einkommen. Zusätzlichen Belastungen sind insbesondere die Bäuerinnen und Bauern der ländlichen Regionen ausgesetzt. Sie sehen sich zunehmend mit Wetterextremen und einer wachsenden Unvorhersehbarkeit von Trocken- und Niederschlagsperioden konfrontiert. Die Landwirtschaft ist daher auch keine zuverlässige Alternative mehr zum formellen Arbeitsmarkt.

Die Klimaextreme der vergangenen Jahre, insbesondere die schwere Dürre von 2015/2016, haben jedoch auch

positive Entwicklungen angestoßen. Eswatini übernahm im Bereich Katastrophenvorsorge und Klimaresilienz eine Vorreiterrolle auf dem afrikanischen Kontinent und gründete als erstes afrikanisches Land die National Disaster Management Agency (NDMA). Auch auf internationaler Ebene gewann das Thema an Bedeutung. So finanzierte die Weltbank das «Disaster and Risk Management Forum», das 2025 in Eswatini stattfand und den Ländern des südlichen Afrikas eine Plattform bot, um sich über Risiken, Erfahrungen und Lösungsansätze auszutauschen. Gleichzeitig wurde das ebenfalls von der Weltbank unterstützte «Eswatini Centre of Excellence on Drought Resilience» eröffnet.

Eswatini: Vernetzung, Austausch, gemeinsames Lernen

Anhand von zwei Beispielen zeigen wir im Folgenden, wie *sahee* Räume schafft, um auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie Klimawandel, Arbeitslosigkeit und psychische Belastungen zu reagieren.

PELUM: erste afrikanische Agroökologie-Konferenz in Eswatini

Seit 2020 unterstützt *sahee* PELUM (Participatory Ecological Land Use Management) Eswatini. Damals handelte es sich noch um eine kleine Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Umwelt- und Landwirtschaftsorganisationen zu vernetzen und gemeinsam eine klimaangepasste

und umweltfreundliche Landwirtschaft zu fördern. Neben der inhaltlichen Ausrichtung von PELUM bietet die Organisation eine wichtige Plattform für Vernetzung, Wissensaustausch und die Bündelung von Kräften innerhalb der Zivilgesellschaft Eswatinis.

Einen bedeutenden Meilenstein in ihrer Entwicklung erreichte PELUM Eswatini im Jahr 2025: Am 23. und 24. September fand das erste Afrikanische Symposium zum Thema «Agroecology for Food Systems Resilience and Climate Justice» statt, das durch verschiedene Geldgeber, darunter auch *sahee*, finanziert wurde. Die von PELUM Eswatini organisierte Konferenz brachte mehr als 400 Teilnehmende aus über 14 afrikanischen Ländern zusam-



Rechts: Blick in die Konferenzhalle. Die Präsentation von Forschungsergebnissen – sowohl aus der akademischen als auch aus der angewandten Forschung – war ein wichtiger Bestandteil der Konferenz. Sie erhielt grosse mediale Aufmerksamkeit – in Zeitungen, im Fernsehen und in sozialen Netzwerken.

men. Vertreten waren Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Frauen- und Jugendorganisationen, zivilgesellschaftliche Netzwerke, Forschungs- und Entwicklungsorganisationen sowie Regierungsvertreterinnen und -vertreter.

Ziel der Veranstaltung war es, den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren zu fördern, voneinander zu lernen und eine Grundlage für langfristige Veränderungen im Agrar- und Ernährungssystem zu schaffen. Forschende präsentierten Erkenntnisse zur Wirksamkeit agroökologischer Ansätze, während PELUM-Direktorinnen und -Direktoren aus 14 afrikanischen Ländern ihre Erfahrungen, Erfolge und Herausforderungen teilten. Die Konferenz bot ihnen zugleich die Gelegenheit, sich zu organisatorischen Fragen auszutauschen und voneinander zu lernen.

Das überzeugende, kompetente und mutige Auftreten von Bäuerinnen und Bauern sowie Jugendlichen, die sonst selten Gehör finden, war beeindruckend. Die Konferenz zeigte eindrücklich, welchen Wert Plattformen haben, die unterschiedliche und teilweise gegensätzliche Interessen zusammenbringen. Wenn Vertreterinnen und Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Gruppen miteinander ins Gespräch kommen, entstehen gegenseitiges Verständnis und neue Perspektiven – wichtige Voraussetzungen für nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen.

Zum Abschluss der Konferenz erarbeiteten die Teilnehmenden in fünf Themenbereichen – Klimagerechtigkeit, bäuerliche Saatgutssysteme, die Rolle von Frauen und Jugendlichen, Politik und Finanzierung sowie Marktintegration – konkrete Handlungsempfehlungen für die Trans-

formation des Ernährungssystems. Diese wurden in einem gemeinsamen «Call for Action» festgehalten.

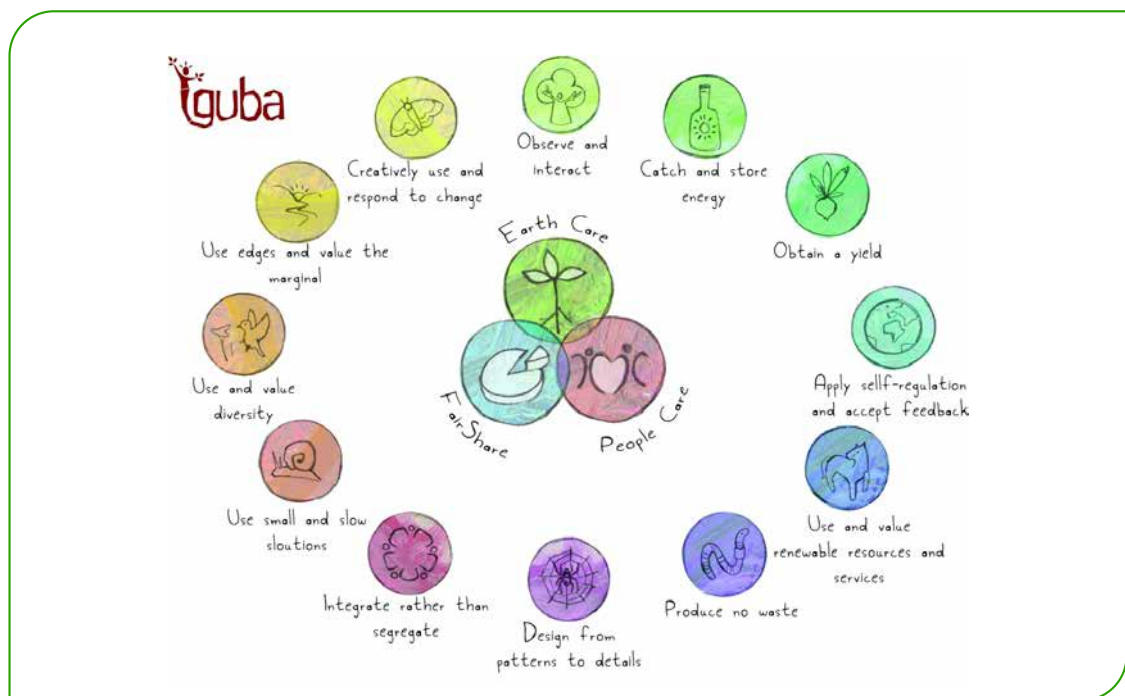
Mit Spannung schauen wir auf die weitere Entwicklung unseres Partners PELUM Eswatini und darauf, welche Impulse von der Konferenz langfristig ausgehen werden. Für *sahee* liefern die Ergebnisse zudem wertvolle Anregungen für neue Projektideen und die weitere Vernetzung unserer Partner im Bereich Umwelt und Landwirtschaft.

sahee-Partnerzusammenkunft

Mit der jährlichen *sahee*-Partnerzusammenkunft schaffte *sahee* 2022 selbst einen Raum, in dem Erfahrungen geteilt, Herausforderungen reflektiert und neue Perspektiven entwickelt werden können. Ein zentrales Anliegen von *sahee* ist es, den Austausch und das gegenseitige Lernen zwischen den Partnerorganisationen zu fördern.

Der erste Anlass dauerte zwei Tage und bot den Teilnehmenden ausreichend Zeit, sich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Vertrauen aufzubauen. Ergänzt wurde das Programm durch Fachinputs zu psychischer Gesundheit, wirkungsorientiertem Projektmanagement sowie einfachen Instrumenten der Budgetplanung und Finanzadministration. Der Rahmen dieser ersten Veranstaltung war eher formell, in einem Seminarraum, der zwar praktisch, aber wenig inspirierende Atmosphäre bot.

Im Jahr 2023 stand das Thema «Die zwölf Prinzipien der Permakultur» und deren Bedeutung für die Arbeit und Entwicklung von Organisationen im Zentrum. Austra-



Die zwölf Prinzipien der Permakultur – weit mehr als «nur» nachhaltige Landwirtschaft.

gungsort war das Permakulturzentrums unseres Partners Guba – ein Ort, der zum Reflektieren und Austauschen einlädt. Obwohl Permakultur häufig auf nachhaltige Landwirtschaft reduziert wird, lernten die Teilnehmenden, dass ihre Prinzipien weit darüber hinausreichen und auch wertvolle Orientierung für die Gestaltung von Organisationen und sozialen Prozessen bieten können (siehe Darstellung).

Wie Permakultur in der Praxis umgesetzt wird, zeigte Guba bei einer Führung durch ihren weitläufigen Permakulturgarten. Der Ort lud dazu ein, innezuhalten, Beobachtungen zu teilen und neue Ideen entstehen zu lassen. Gerade diese Verbindung von fachlichem Austausch, praktischer Erfahrung und persönlicher Begegnung machte die Veranstaltung besonders wertvoll. Seither sind wir jedes Jahr zu Gast bei Guba.

2024 rückten die Geschichte und Kultur Eswatinis sowie deren Einfluss auf die Arbeit von NGOs in den Mittelpunkt. Themen wie Machtgefälle, Geschlechterrollen, Generationenkonflikte, traditionelle und moderne Verwaltungssysteme sowie kulturelle Normen prägten die angeregten Diskussionen. Dabei wurde deutlich, wie stark Entwicklungsprojekte und ihre Wirksamkeit von historisch gewachsenen Werten, Ideologien und Institutionen beeinflusst werden. Für viele gemeindebasierte Organisationen – und damit für die Mehrheit unserer Partner – besteht eine besondere Herausforderung darin, die Erwartungen und Wertvorstellungen internationaler Geldgeber

mit den Bedürfnissen und Perspektiven lokaler Akteure in Einklang zu bringen. Oft übernehmen sie dabei die Rolle kultureller Vermittlerinnen und Vermittler. Sie übersetzen nicht nur Sprache, sondern auch unterschiedliche Vorstellungen davon, was Entwicklung bedeutet und wie Veränderungen erreicht werden können. Diese anspruchsvolle Aufgabe wird in der Entwicklungszusammenarbeit häufig unterschätzt, obwohl sie entscheidend zum Erfolg von Projekten beiträgt.

Während sich die Themen der Zusammenkünfte von Jahr zu Jahr weiterentwickelten, rückte eine Frage zunehmend in den Vordergrund: Wie können Menschen und Organisationen mit den vielfältigen Krisen und Belastungen der Gegenwart umgehen? In der Entwicklungszusammenarbeit werden Begriffe wie «Resilienz» häufig verwendet, ohne genauer zu definieren, was damit gemeint ist. Auf organisatorischer wie auf persönlicher Ebene beschreibt Resilienz die Fähigkeit, mit Belastungen, Krisen und Rückschlägen umzugehen, sich an veränderte Bedingungen anzupassen und neue Wege zu finden. Viele Partnerorganisationen berichten jedoch, dass die vergangenen Jahre ihre Widerstandskraft stark beansprucht haben. Zusätzliche Krisen wirken deshalb oft besonders belastend. Burnout, Depressionen und sogar Suizide wurden wiederholt als Realität in ihrem Arbeitsumfeld genannt. Vor diesem Hintergrund stand die Partnerzusammenkunft 2025 ganz im Zeichen der Resilienz. Gemeinsam mit einer ausgebildeten Coachin reflektierten die Teilnehmenden verschiedene Faktoren institutioneller Widerstandskraft.

Dazu gehörten Themen wie Sinn und Werte, soziale Verbundenheit, Führung und Organisationsstruktur, Lern- und Fehlerkultur sowie die Verfügbarkeit materieller Ressourcen. Die Diskussionen machten deutlich, wie eng die Resilienz einer Organisation mit dem Wohlbefinden ihrer Mitarbeitenden verbunden ist. Auf persönlicher Ebene setzten sich die Teilnehmenden mit ihren eigenen Ressourcen und Belastungen auseinander und tauschten Erfahrungen über resilienzfördernde und resilienzhemmende Einflüsse aus. Dabei tauchten viele Themen wieder auf, die bereits frühere Zusammenkünfte geprägt hatten: kulturelle Normen und Erwartungen, Kommunikationshürden, fehlender sozialer Rückhalt innerhalb von Organisationen oder Familien, ausgeprägte Machtgefälle sowie unsichere wirtschaftliche Verhältnisse. Die Gespräche zeigten eindrucksvoll, wie eng persönliche Erfahrungen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und die Arbeit der Organisationen miteinander verknüpft sind.

Was ursprünglich als Weiterbildungs- und Vernetzungsworkshop gedacht war, hat sich zu einem geschützten Raum entwickelt, in dem auch jene Aspekte Platz finden, die in der Entwicklungszusammenarbeit oft zu wenig Beachtung erhalten. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass Austausch und gemeinsames Lernen weit mehr sind als ergänzende Aktivitäten: Sie schaffen Vertrauen, fördern gegenseitiges Verständnis und stärken die Fähigkeit von Menschen und Organisationen, mit Unsicherheit und Wandel umzugehen.

Oben: Seit 2023 das «Zuhause» der sahee-Partnerzusammenkunft: der aus 100 % natürlichen Materialien erbaute Seminarraum unseres Partners Guba. Unsere Partner schätzen Räume für den informellen Austausch. Hier kann Vertrauen aufgebaut und Zusammenarbeit entstehen.

Mitte: Gubas Permakulturgarten lädt dazu ein, sich von der Natur inspirieren zu lassen.

Unten: Rundgang durch Gubas Permakulturgarten. Eine Mitarbeiterin von Guba erklärt den Vertreterinnen und Vertretern der sahee-Partnerorganisationen, wie Kompost entsteht.



Weitere Informationen

Wie bisher lassen sich alle aktuellen und abgeschlossenen Projekte mit Text und Bild auf unserer Website www.sahee.org abrufen. Jedes Projekt kann dort lokalisiert werden. Wir sind jederzeit für Anregungen, Fragen und Hinweise dankbar und geben gerne mündlich über unsere Arbeit Auskunft.

Die detaillierte Jahresrechnung und der Revisionsbericht können bei *sahee* angefordert werden.

Dieser Bericht wurde von Gabriela Landolt und Jan Weber verfasst.

Kontakt

sahee foundation
Bahnhofplatz 1
CH-6460 Altdorf
T: 078 637 44 04
info@sahee.org
www.sahee.org

Spenden

Stiftung sahee
UBS AG
8098 Zürich
Konto: 80-2-2
IBAN CH67 0020 6206 3615 6401C

